

Predigt am 14.10.18

Text:1. Korinther 7, 29 – 31

Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz.  
Auch sollen die, die Frauen haben, sein,  
als hätten sie keine;  
und die weinen,  
als weinten sie nicht;  
und die sich freuen,  
als freuten sie sich nicht;  
und die kaufen, als behielten sie es nicht;  
und die diese Welt gebrauchen,  
als brauchten sie sie nicht.  
Denn das Wesen dieser Welt vergeht.

Liebe Gemeinde!

Wenn es um die Zeit geht, um unsere Zeit, dann  
werden wir hellhörig, denn unsere Zeit ist uns kostbar.  
Sorgfältig achten wir darauf, mit wem wir sie teilen,  
wem wir Zeit schenken.

Und wehe, man versucht, uns Zeit zu stehlen!  
Kein Mensch kann es sich leisten, seine Zeit zu  
vergeuden. Zu kostbar ist uns der Augenblick.  
Die höfliche Frage: Darf ich ihre Zeit in Anspruch  
nehmen?, versteht sich eigentlich von selbst.  
Und wie oft sagen wir: Ich habe keine Zeit, was  
häufig heißt, dass mir andere Dinge eigentlich  
wichtiger sind.

Mit unserer Zeit geizen wir. Berater sprechen vom Zeitbudget und vom Zeitmanagement. Die Politik bestimmt Zeithorizonte und arbeitet in Zeitkorridoren. Und stets drängt uns die Zeit.

Was brauchen wir da noch den Hinweis des Apostels, der uns heute Morgen daran erinnert, wenn er sagt: „Die Zeit ist kurz“?

Natürlich ist die Zeit kurz, viel zu kurz, flüchtig und schon immer im Vergehen begriffen.

Sie läuft uns schier davon. Darum so viel Hetze, Hast und Hektik, soviel Kurzatmigkeit, soviel Angst vor Zeitverlust. Noch die Tausendstelsekunde zählt im digitalen Geschäft.

Die Zeit ist kurz, sagt Paulus.

Doch erstaunlicherweise scheint ihn das gar nicht weiter zu beunruhigen. Seine Zeitansage führt ihn keineswegs zu den üblichen Hinweisen, möglichst optimal mit der gewährten Zeit umzugehen. Er fängt gar nicht erst an, uns Tipps zum besseren Zeitmanagement zu geben.

Denn es geht ihm um sehr viel mehr als um die selbstverständliche Lebensweisheit, dass unsere Zeit begrenzt ist, dass sie dahinfließt und verschwindet auf Nimmerwiedersehen.

Daran erinnerten damals auch die führenden Philosophen, die Stoiker, die, wie man noch heute sagt, in „stoischer Ruhe“ dem Tod und der Vergänglichkeit ins Auge schauten und als Lebensberater fungierten.

Sie gaben damals den Ton an in der Zeitdebatte und gaben Antworten auf die Frage, wie gestalte ich denn mein Leben im Angesicht der flüchtigen Zeit.

Und sie gaben gute Ratschläge:

Lass dich nicht zu sehr ein auf andere Menschen, lass dich nicht zu sehr ein auf die Liebe, das ist immer mit Schmerzen verbunden, lass dich nicht von deinen Gefühlen in Anspruch nehmen – das kostet nur unnötig Kraft und Zeit.

Lebe dein eigenes Leben!

Schütze dich vor der Welt!

Suche die Ruhe in dir selbst!

Heute empfiehlt die Ratgeberliteratur:

Nimm dir Zeit für dich selbst!

Du brauchst eine Auszeit!

„Ich bin dann mal weg“, lautete ein Buchtitel – und wurde ein Bestseller. Einfach aussteigen, Zeit für sich selbst und nur für sich selbst zu haben, weil die Zeit doch viel zu kurz ist. Aber all diese Ausbrüche und spirituellen Auszeiten bleiben am Ende nur Wegstationen, um sich alsbald wieder in den Strom der vergehenden Zeit einzureihen und ihr Tribut zu zollen.

Dass die Zeit kurz ist, ist für Paulus keineswegs ein Grund, immer wieder in stoischer Ruhe zu verweilen. Das hätte sich schon mit seinem eigenen leidenschaftlichen Charakter nicht vertragen; schließlich war der Apostel ständig unterwegs.

Kurz ist die Zeit, wörtlich übersetzt: *zusammengedrängt ist die Zeit*, weil sie begrenzt ist. Ihre Grenze freilich ist nicht einfach das Ende, das unwiderruflich kommt, das Ende meines Lebens oder das Ende eines Zeitalters.

Ihre Grenze ist Christus!

Der wiederkommende Jesus Christus!

Er ist die Grenze!

Die Zeit vergeht, unwiderruflich, das ist die schlechte Botschaft.

Aber unser Herr kommt! Das ist die gute Botschaft! Seine Auferstehung von den Toten und sein Kommen, das ist die große Klammer, in der unsere Zeit steht und vergeht.

Das umgreift unsere Zeit, unsere gut genutzte wie unsere vergeudete Zeit, unsere hellen Tage genauso wie unsere dunklen Tage.

Alle Zeit läuft ihm entgegen.

In jedem Gottesdienst sagen wir ja gemeinsam im Glaubensbekenntnis: „Er sitzt zur Rechten Gottes, von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“

Das ist nun wirklich keine Floskel, sondern ganz entscheidend für unser christliches Lebens- und Zeitgefühl.

Doch im Innern schieben wir das weit weg – irgendwann, weit nach unsrer Zeit, wird er vielleicht kommen ...

Paulus sieht das anders: „Das sage ich aber, liebe Brüder, und auch euch liebe Schwestern: Die Zeit ist kurz“. Das Kommen des Auferstandenen, der zur Rechten Gottes regiert, ist von höchster Dringlichkeit. Das geht uns alle an, besser: Der da auf uns zukommt, der geht uns alle an.

Denn er kommt, um mit uns etwas anzufangen, ja, um mit uns noch einmal ganz neu anzufangen.

Das dürfen wir hören in einer vergehenden Welt.

Und darum ist unsere Zeit kurz.

Ihr lebt in einer Zwischenzeit, sagt uns Paulus. Die ist umklammert, eingefasst von der Auferstehung und vom Kommen Jesu Christi.

Deshalb ist eure Zeit nicht einfach eine mehr oder weniger lange Reihe von Jahren, sondern die Zeit, die dem Kommen Jesu entgegenläuft. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes eine vor-läufige Zeit.

Ihre Erfüllung steht noch aus.

Und alles, was wir erleben, worüber wir uns freuen und woran wir leiden, was uns traurig und was uns glücklich macht, jede Liebesbeziehung, jede Ehe und Freundschaft, aber auch jedes Geschäft, jeder Gewinn oder Verlust, jedes Glück und jedes Unglück, es ist alles ein Vor-letztes, es entscheidet nicht über mein Leben. Es steht alles in dieser großen Christus-Klammer – zwischen seiner Auferstehung und seinem Kommen.

Die zentralen Einbindungen und Verpflichtungen unseres Lebens benennt Paulus: Angefangen vom Verhältnis zwischen Mann und Frau, unseren intensivsten Gefühlen wie Freude und Trauer bis zum Umgang mit Geld und Besitz.

Nichts von alledem sollen wir handhaben und erleben und erfahren, als hätte es das letzte Wort.

Eine letzte innere Distanz dazu tut gut!

„Haben, als hätte man nicht!“

Das ist guter seelsorgerlicher Rat.

Denn wie leicht nehmen wir all diese Dinge für absolut, für alternativlos, für unverzichtbar und verlieren uns darin, identifizieren uns vollständig damit und vergessen, dass alles eine Grenze hat.

Wir sollen innerlich leicht und frei bleiben im Blick auf Christus.

Wie Pilgerinnen und Pilger sollen wir über die Erde wandern in froher Erwartung dessen, der uns entgegenkommt.

Deshalb sagt Paulus nicht: Schützt euch vor der Welt,  
verschanzt euch vor der Welt! Hört auf zu lieben!

Keine Ehe mehr! Keine verbindlichen

Liebesbeziehungen mehr!

Nur keine Tränen! Nur kein Jubel!

Keine Geschäfte mehr!

Kein unternehmerisches Wagnis mehr!

Paulus sagt im Gegenteil: Das alles gehört zum Leben  
dazu.

Denkt an Jesus, denkt an das, was von Mund zu Mund  
von ihm weitererzählt wird: Er war eindeutig ein  
starker, mutiger, leidenschaftlicher Liebhaber des  
Lebens, und alle seine Jüngerinnen und Jünger sollen  
das auch sein!

Wir haben es ja heute im Evangelium gehört:

Jesus hat die Ehe verteidigt und die Kinder gesegnet.

Er hat das Leben und die Menschen geliebt mit einer  
unglaublichen Tiefe und Innigkeit.

Aber er hat nie an der Welt geklebt.

Er war immer bereit, alles und jedes in dieser Welt,  
wenn es sein musste, loszulassen.

Er war innerlich wirklich frei.

Und genauso war Paulus. Auch er hat die Menschen  
inständig geliebt. Deshalb hat er ja so  
leidenschaftliche Briefe geschrieben und so viele  
mühsame Wege zu den Menschen auf sich  
genommen.

Aber auch er hat nie an der Welt geklebt,  
er war immer bereit, alles und jedes in dieser Welt  
loszulassen. Auch er war innerlich frei.

Und in diese Freiheit ruft er nun auch seine Brüder  
und Schwestern in Korinth.

Er sagt: Bei euch gibt es echte Liebe. Wie gut!  
Aber denkt daran: In jeder echten Liebe muss die  
Freiheit zuhause sein, die den andern auch für sich  
sein lässt.

Bei euch gibt es echte Trauer und echte Freude.  
Wie gut! Aber in den Tränen, die geweint werden,  
mitten in allem Schmerz, vergesst nicht, dass Gott  
euch in all eurer Trauer näher ist, als ihr ahnt, dass er  
selbst am Ende alle Tränen abwischen wird, er, der  
sich im Leiden Jesu in alles Leid dieser Welt hat  
verwickeln lassen.

Und wenn ihr euch von Herzen freut, denkt daran,  
dass all eure Freude im tiefsten Sinne Vorfreude ist.

Also, schämt euch nicht eurer Liebesbeziehungen,  
eurer Freude oder eurer Tränen, eurer ehrlichen  
Geschäfte und der Teilnahme am Leben in seiner  
bunten Vielfalt.

Aber tut bitte nicht so, als sei das der letzte Sinn eures  
Lebens. Lasst euch nicht vom Wechselspiel des  
Lebens versklaven, sondern lasst euch innerlich  
befreien durch Jesus.



Darum bitte ich euch, sagt Paulus.  
Und zugleich bitte ich euch um Jesu willen:  
Schreibt die vergehende Welt nicht ab, macht sie nicht  
verächtlich. Gewiss, sie ist in die Jahre gekommen –  
so viele Wunden, so viele Narben.  
Aber sie hat ihre Würde, ihre ganz besondere Würde,  
ist sie doch umfassen von der Auferstehung und dem  
Kommen Jesu Christi. Er hat uns alle in sein Herz  
geschlossen. Er kommt! Und kommt auch hier und  
heute Morgen liebevoll auf uns zu, still und  
unbeirrbar.  
Und dieses Vertrauen, diese Hoffnung lässt unsere  
vergehende Welt mitsamt unserem vergehenden  
Leben im Licht seiner Liebe wunderbar leuchten.

Es ist wie in diesen goldenen Oktobertagen:  
Gerade weil im Herbst alles vergeht  
und sich alles dem Dunkel und der Kälte des Winters  
nähert, gerade darum leuchtet alles  
umso intensiver,  
umso klarer,  
umso bunter,  
wie das Herbstlaub  
vor dem tiefen Blau  
des offenen Himmels. Amen.